

### 3.1 Allgemeine Angaben zum Teilprojekt A4

#### 3.1.1 Thema:

Semantik und Intuition

#### 3.1.2 Fachgebiete und Arbeitsrichtung:

Allgemeine Sprachwissenschaft und Linguistik des Deutschen: Semantik, Methodologie der Sprachwissenschaft, Sprachtheorie

#### 3.1.3 Leiter:

Pafel, Jürgen, PD Dr.  
geb. am 17.03.1957  
Deutsches Seminar  
Universität Tübingen  
Wilhelmstraße 50  
72074 Tübingen  
Tel.: 07071-29-74333  
Fax: 07071-29-5321  
E-Mail: pafel@uni-tuebingen.de

Ist die Stelle des Leiters des Projektes befristet?

nein                       ja, befristet bis zum \_\_\_\_\_

#### 3.1.4 Aktenzeichen bei bisheriger Förderung in einem anderen Verfahren der DFG

Eine bisherige Förderung in einem anderen Verfahren der DFG liegt nicht vor.

#### 3.1.5 In dem Teilprojekt sind vorgesehen:

- |   |                             |  |
|---|-----------------------------|--|
| • Untersuchungen am Menschen  | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |
| • klinische Studien im Bereich der somatischen Zell- oder Gentherapie | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |
| • Tierversuche  | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |
| • gentechnologische Untersuchungen                                    | <input type="checkbox"/> ja | <input checked="" type="checkbox"/> nein |

### 3.1.6 Bisherige und beantragte Förderung des Teilprojektes im Rahmen des Sonderforschungsbereichs (Ergänzungsausstattung)

Haushalts-jahr	Personalkosten	Sächl. Verw.-ausgaben	Investitionen	gesamt
2002	121,8	19,8	-	141,6
2003	121,8	6,0	-	127,8
2004	121,8	6,0	-	127,8

(Beträge in TDM)

## 3.2 Zusammenfassung

Die Semantikforschung basiert in einem hohen Maße auf intuitiven Sprecherurteilen. Vor diesem Hintergrund stellt sich das Projekt die Aufgabe, die Natur, Funktion und Reliabilität von semantischen Intuitionen und den darauf basierenden Sprecherurteilen zu untersuchen. Ziel ist erstens ein Überblick über die verschiedenen Arten von Sprecherurteilen, die in der Semantikforschung verwendet werden, deren Eigenschaften und das Verhältnis zu anderen Formen der Datengewinnung, zweitens ein substanzieller Beitrag zur Frage der methodischen Standards, die auf semantischen Intuitionen basierende Sprecherurteile erfüllen müssen, um verlässliche Daten zu liefern, sowie drittens ein substanzieller Beitrag zur Frage des sprachtheoretischen Status semantischer Intuitionen.

## 3.3 Stand der Forschung

In der Forschung zur Semantik natürlicher Sprachen spielen sprachliche Intuitionen und Sprecherurteile eine wichtige Rolle. Dies gilt gleichermaßen für Forschungen im traditionellen, generativen, formalsemantischen wie kognitiven Rahmen, aber auch für semantische Untersuchungen in der kognitiven Psychologie und der Sprachphilosophie. Obgleich dem so ist, wird die Rolle von Intuitionen und Sprecherurteilen in der Semantik kaum eingehend reflektiert. Zwar gibt es zur Problematik von Grammatikalitätsurteilen schon eine reichhaltige Literatur, nicht jedoch zur Problematik von semantischen Sprecherurteilen und zu Natur und Funktion sprachlicher Intuitionen. Das Projekt betritt mit seiner Thematik damit ein bislang wenig erforschtes Gebiet.

### 3.3.1 Sprecherurteile und Semantik

Semantische Sprecherurteile spielen neben Grammatikalitätsurteilen von Anfang an eine wichtige Rolle, seitdem Sprecherurteile in der modernen Linguistik durch Chomsky wieder hoffähig geworden sind (die traditionelle Grammatik hatte bereits

ganz selbstverständlich intuitive Sprecherurteile als Form der Datengewinnung benutzt und dieses Vorgehen reflektiert – siehe Paul <sup>5</sup>1920:30). Zwei Formen von semantischen Sprecherurteilen wurden vor allem benutzt: Urteile über Ambiguitäten und Urteile über korrekte Paraphrasen (cf. Chomsky 1961:223ff., Labov 1972:106). In der semantischen Forschungsliteratur, die mit semantischen Tests arbeitete, wurden semantische Intuitionen getestet in Bezug auf folgende Sachverhalte: Synonymie, Folgerung, Tautologie, Kontradiktion, Präsupposition, semantische Anomalie, Sinnhaftigkeit/Bedeutungslosigkeit, relative Bedeutungsähnlichkeit, relative Akzeptabilität (siehe Zimmer 1964, Ariel 1967, Bendix 1971, Leech 1970, 1974 – letzterer schließt Sprecherurteile zu Ambiguität aber explizit aus). Diese Ansätze zu einer Methodik semantischer Tests haben nicht zu einer allgemein anerkannten Methodik bei der Erhebung semantischer Daten geführt. Dies ist vergleichbar mit der Situation in der Syntax, wo die Arbeiten von Quirk/Svartvik (1966), Greenbaum/Quirk (1970) mit ausgefeilten Tests zur Grammatikalitätsbewertung ebenfalls relativ folgenlos geblieben sind.

Methodologischen Fragen wird in der Linguistik jedoch seit einiger Zeit wieder mehr Aufmerksamkeit gewidmet, insbesondere auch die Frage nach dem Status intuitiver Sprecherurteile (siehe Schütze 1996, die Beiträge von Everaert/Kuiper, Labov, Liejiong, McCawley, Stemberger in CLS 32 Parasession, 1996 sowie Hintikka 1999; ein älterer Sammelband zu dieser Thematik ist Coulmas (ed.) 1981). Besonders durch Rekurs auf Verfahren der Psychophysik und Psychologie werden für die Syntax verschiedene Methoden (insb. *Magnitude Estimation* und graphisches Rating) vorgeschlagen, die die Datenerhebung via intuitiver Sprecherurteile verlässlicher gestalten können, und ihre Nützlichkeit demonstriert (siehe Bard/Robertson/Sorace 1996, Cowart 1997, Adli 2000, Featherston 2000, Keller 2000, Adli 2001a, Adli 2001b).

Diese Arbeiten haben die Aufmerksamkeit massiv auf das Phänomen der gradierten Grammatikalität gelenkt, das seit Beginn der generativen Grammatik bekannt war und durchaus kontrovers diskutiert wurde, aber auf die Theoriebildung so gut wie keinen Einfluss gehabt hat. Durch die Optimalitätstheorie (OT) ist eine Atmosphäre entstanden, in der gradierte Grammatikalität beginnt theoretisch ernst genommen zu werden – auch wenn OT nicht das geeignete theoretische *framework* ist, mit diesem Phänomen umzugehen (siehe Pafel 1997a, Pafel 1999, Ergebnisbericht A3).

Auf semantische Fragestellungen wurden diese für die Linguistik neuen Methoden der Datenerhebung bislang so gut wie nicht angewandt, obgleich in diesem Gebiet selbstredend auch graduelle Abstufungen beobachtet werden. So wurden gradierte Urteile in den semantischen Test der sechziger und frühen siebziger Jahre schon ganz bewusst eingesetzt. Siehe etwa Bendix (1971:399): »Informants [...] are not asked to make absolute judgments that characterize certain sentences as meaningless, senseless, inconsistent, impossible to interpret, etc., but rather rank sentences as more or less meaningful, easy to interpret, etc.« Es bietet sich also an, parallel zur Syntax das Phänomen gradiertener Intuitionen und Sprecherurteile in der Semantik zu untersuchen und dabei von Verfahren wie *Magnitude Estimation* und graphischem Rating Gebrauch zu machen.

### **3.3.2 Intuition und Introspektion in Psychologie und Philosophie**

Die Geschichte der Psychologie durchzieht seit den Tagen von Bühler und Wundt eine noch immer andauernde Debatte über den wissenschaftlichen Status introspektiver Daten. Das Spektrum der Antworten auf die Frage, inwiefern introspektiv gewonnenen Daten ein wissenschaftlicher Wert zugesprochen werden kann, reicht von Ablehnung – wie in Nisbett/Wilson (1977) und Wilson/Schooler (1991) – bis hin zu entschiedener Fürsprache – wie in Ericsson/Simon (1980), um nur einige neuere Arbeiten zu nennen.

Es zeichnet sich jedoch mittlerweile eine gewisse Annäherung dieser beiden Seiten ab. So sind die klassischen Positionen von radikalem Behaviourismus auf der einen und klassischem Introspektionalismus auf der anderen Seite in ihren extremen Spielarten nicht mehr vorhanden. An die Stelle globaler Ablehnung bzw. Anerkennung des Introspektionsparadigmas sind kontrastierende Untersuchungen getreten, welche die introspektive Methode vergleichend mit anderen Herangehensweisen auf ihre Chancen und Risiken hin überprüft (siehe dazu z.B. Wilson et al. 1996, Flavell/Lieberman 1992). Dabei zeigt sich, dass es sehr wohl klare Beschränkungen für die Methode gibt: Die Anwendung des Paradigmas der simultanen Introspektion (Introspektion findet während der Bearbeitung einer Aufgabe statt) kann zu einer Veränderung der eigentlich untersuchten kognitiven Prozesse führen; so nimmt die Diskriminationsleistung von Attributen bei gleichzeitiger Evaluation derselben ab (Wilson/Schooler 1991, Tordesillas/Chaiken 1999). Auf der anderen Seite kann die Verwendung eines Retrospektionsparadigmas (retrospektiver Zugang zu internen Zuständen) mit allgemeinen gedächtnispsychologischen Faktoren interferieren, was zu einer Verschlechterung der Performanzleistung führen kann (Ericsson/Simon 1980).

Bei der Erfassung von semantischen Intuitionen (üblicherweise introspektiv durch intuitive Urteile des Forschenden selbst) wurden diese Effekte bisher nicht genügend berücksichtigt. Die Introspektionsdebatte, wie sie in der Psychologie geführt wird, ist damit von konkreter Relevanz für die semantische Forschung. Die introspektiv abgefragten Urteile bedürfen einer Methodenreflektion hinsichtlich der methodischen Standards, die bei der Erhebung von introspektiven Daten eine Rolle spielen; das introspektive Vorgehen muss selbst als Methode in den Mittelpunkt des Interesses gehoben und problematisiert werden. Dazu bedarf es wie in der Psychologie eines kontrastierenden Vergleichs mit anderen Methoden.

Auch in der Philosophie ist die Introspektion wieder zu einer respektablen Größe geworden (siehe u.a. Dretske 1994, Shoemaker 1994, 1996; zu den Anfängen der Debatte über Introspektion siehe Soldati 2000). Es ist deutlich geworden, wie wichtig der introspektive Zugang zu unseren eigenen mentalen Zuständen für unser Denken und Handeln ist. Es wird die Position vertreten, dass wir ohne Introspektion nicht die Wesen wären, die wir sind. Es gibt auch eine, wenn auch kleine, philosophische Debatte zu Formen, Status und Reliabilität von Intuitionen, dokumentiert in

DePaul/Ramsey (1998), ohne dass man bereits sagen könnte, dass die Debatte eine bestimmte Richtung eingeschlagen oder besondere Resultate hervorgebracht hätte.

### 3.3.3 Spezielle Untersuchungen zur semantischen Interpretation

Die experimentelle Forschung zur semantischen Interpretation umfasst einen großen Bereich von Phänomenen, der von lexikalischer Verarbeitung über satzinterne Interpretation bis zu Diskursprozessen wie Anaphernauflösung reicht (einen Überblick bietet Gernsbacher (ed.) 1994, einige neueste Resultate präsentiert Frazier 1999). Wir werden hier nur jene Untersuchungen erwähnen, die für die Forschungen des Projekts relevant sind.

Sanford/Moxey/Paterson (1994) untersuchten Sätze, die einen negativen (*few*) oder einen positiven (*a few*) Quantor enthielten. Dabei zeigt sich ihrer Meinung nach, dass negative Quantoren die Aufmerksamkeit auf die Komplementmenge des Referenten der quantifikationellen NP lenken und dass positive Quantoren dies nicht tun. Diese Analyse legt nahe, dass es Parallelen gibt zwischen der Interpretation eines negativen Quantors und der Interpretation von (kontrastivem) Fokus (vgl. u.a. Sedvy/Tanenhaus/Chambers/Carlson 1995, Ni/Crain/Shankweiler 1996).

Einschlägiger für unsere Zwecke sind psycholinguistische Untersuchungen zum relativen Skopuskopos (Ioup 1975, Catlin/Micham 1975, VanLehn 1978, Micham/Catlin/VanDerveer/Loveland 1980, Gil 1982, Gillen 1991, Kurtzman/MacDonald 1993, Tunstall 1998). Diese Studien hatten das Ziel, die Faktoren zu identifizieren, die Skopuspräferenzen beeinflussen (siehe die kritische Darstellung in Tunstall 1998), basierten aber nicht alle auf systematisch erhobenen und statistisch ausgewerteten Daten. Trotzdem sind die dabei benutzten Methoden, Urteile zu erheben, von Interesse. Zu den Offline-Aufgaben gehörten: die Einschätzung der wahrgenommenen Ambiguität eines Satzes (Ioup 1975), die Bewertung von Diagrammen (Gil 1982, Gillen 1991) oder Matrizen (Micham et al. 1980) – die einer bestimmten Skopuslesart entsprachen –, die Paraphrasierung von Sätzen (VanLehn 1978), die Auswahl der passendsten Paraphrase (Tunstall 1998) sowie die Identifizierung des Topiks eines Satzes mit Bezug auf *Aboutness* und Negation (Catlin/Micham 1975). In Online-Experimenten lasen die Versuchspersonen (VPn) einen ambigen Satz, auf den ein Satz folgte, der nur mit einer Skopuslesart des ersten Satzes kompatibel war. Die Sätze wurden präsentiert unter Benutzung einer Wort-für-Wort *stops-making-sense*-Aufgabe (Tunstall 1998), unter ausschließlicher Benutzung von *self-paced reading* (Gillen 1991) oder kombiniert mit einer Kompatibilitätsbewertungsaufgabe unter Zeitdruck (Kurtzman/MacDonald 1993). Leider macht es die große Bandbreite unter den mit verschiedenen Methoden getesteten Konstruktionen schwer, wenn nicht unmöglich, die Methoden hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit und Anwendbarkeit zur Untersuchung von Skopuspräferenzen zu vergleichen.

Die anderen Phänomene, die das Projekt zu untersuchen beabsichtigt, haben weniger Aufmerksamkeit in der psycholinguistischen Forschung gefunden. Villalta (1999) liefert Evidenzen dafür, dass im Englischen und Französischen die *downstairs-*

Interpretation der (Objekt-)w-Phrase in *how many*-Sätzen mit allquantifiziertem Subjekt präferiert wird. Psycholinguistische Studien zur I-Topikalisierung werden unten in § 3.4.2 besprochen. Frazier (2000) testete die Alternative ›gebundene-Variable- oder (ko)referentielle Lesart‹ in elliptischen und quantifikationellen Kontexten. Ähnlich wie bei den oben erwähnten Experimenten liegt bei diesen Experimenten das Interesse eher darin, herauszufinden, welches die verfügbaren bzw. präferierten Lesarten sind, als darin, welches die besten experimentellen Methoden sind, sie zu untersuchen.

### **3.4 Eigene Vorarbeiten**

Der wichtigste Impuls für dieses Projekt ist aus der Habilitationsschrift (Pafel 1997a) des Projektleiters entstanden. Diese befasst sich umfassend mit dem Bereich des Quantorenskopos im Deutschen, sowohl empirisch wie theoretisch. Ein beträchtlicher Teil der Arbeit war der Aufgabe gewidmet, eine gute Datengrundlage zu erhalten. Dabei wurde überwiegend von intuitiven Sprecherurteilen Gebrauch gemacht. Jedoch auf informelle, nicht methodisch abgesicherte Weise, Experimente, die diesen Namen verdienen, wurden nicht durchgeführt. Teils wurden Informanten nach einer Phase der Sensibilisierung für das Phänomen direkt nach möglichen Lesarten befragt (auch nach deren Präferenzgrad), teils wurden ihnen Sequenzen von Sätzen vorgelegt, die sie hinsichtlich ihrer Akzeptabilität bewerten sollten. In Kernbereichen kam es bei diesen Befragungen zu übereinstimmenden Ergebnissen – auch zwischen Linguisten und Nichtlinguisten. Gestützt werden die empirischen Ergebnisse dadurch, dass einerseits in Forschungen zum Deutschen (mit anderem theoretischen Zuschnitt) ähnliche Datenbeurteilungen zugrunde gelegt werden (Frey 1993), andererseits dadurch, dass Forschungen zu anderen Sprachen, aber zum gleichen Phänomenbereich (wieder durch intuitive Urteile) zu sehr ähnlichen Datenbeurteilungen gelangen (siehe Kuno 1991, Pafel 1991, Karnowski/Meyer (im Druck) zur w/Q-Interaktion im Deutschen, Englischen und Polnischen, Pafel 1997a, Kuno/Takami/Wu 1999, Karnowski (im Druck) zur Q/Q-Interaktion im Deutschen, Englischen, Japanischen, Chinesischen und Polnischen). Doch führte diese starke Ausrichtung an ›intuitiven Daten‹ irgendwann zu der Frage, wie reliabel diese Daten überhaupt sein können und welchen Status die zugrunde liegenden semantischen Intuitionen eigentlich haben.

Die eigenen Vorarbeiten zum Projekt bestehen somit einerseits aus den informellen Verfahren der Erhebung intuitiver Sprecherurteile in Pafel (1997a), andererseits aus Überlegungen zu den begrifflichen und (sprach-)theoretischen Grundlagen des Gebiets der sprachlichen Intuitionen und intuitiver Sprecherurteile (Pafel 2001, Pafel 1997b) sowie aus einer Pilotstudie zur Quantoreninteraktion und I-Topikalisierung (Bott 2001).



wohl wohlgeformte wie nicht wohlgeformte Äußerungen können also semantische Intuitionen auslösen, manche nicht wohlgeformte Äußerungen jedoch sind dazu nicht in der Lage.

Der sprachlichen Intuition zugänglich scheint der gesamte Bereich, den man andeutungsweise bestimmen kann als den Bereich aller ›synchronen sprachlichen Phänomene‹. Was die Wohlgeformtheitsintuitionen angeht: Im Bereich Phonetik/Phonologie sind es etwa Sachverhalte, die die Anzahl, Qualität, Quantität der Segmente sowie Silbifizierung und Akzentuierung betreffen. In der Morphologie sind es u.a. Sachverhalte, die die Flexion, die Derivation und die Komposition betreffen. Was die Syntax anbelangt, haben wir Wohlgeformtheitsintuitionen u.a. in Bezug auf Wortstellung, Kongruenz und Kasusreaktion. In der Semantik gibt es Wohlgeformtheitsintuitionen in Bezug auf lexikalische Bedeutung, Selektionsbeschränkung und Präsupposition, in der Pragmatik in Bezug u.a. auf Konversationsmaximen, Kohärenz allgemein und Turntaking. Und wir wissen auch intuitiv, wie man sich in bestimmten Situationen sprachlich korrekt benimmt, welches Register, welche Sprachvarietät angemessen bzw. unangemessen ist. Der semantischen Intuition kann zugänglich sein: die Extension von Prädikaten (ob ein Prädikat auf bestimmte Gegenstände zutrifft oder nicht), der Referent referenzieller Ausdrücke, die Wahrheitsbedingungen und Wahrheitswerte von Sätzen, die Folgerungsbeziehungen zwischen Sätzen sowie lexikalische und Konstruktions-Ambiguitäten. Im Bereich der Pragmatik sind es u.a. die kommunikativen Funktionen von Sätzen sowie Implikaturen.

Doch gibt es auch deutliche Grenzen für das, was der Intuition an Eigenschaften sprachlicher Phänomene zugänglich ist. Wir haben kein intuitives Wissen darüber, warum Äußerungen wohlgeformt bzw. nicht wohlgeformt sind. Wenn wir Wissen darüber haben, so ist dies explizites theoretisches Wissen. Das heißt, wir haben kein intuitives Wissen darüber, was man die Grammatik einer Sprache nennt, kein intuitives Wissen über die Mechanismen der Sprachproduktion und -rezeption. Auch über die Gesetzmäßigkeiten von Spracherwerb und Sprachwandel haben wir kein intuitives Wissen. Schließlich haben wir auch kein intuitives Wissen darüber, was genau die Bedeutung eines Ausdrucks ist. Wir können Vorschläge bezüglich der Bedeutung intuitiv beurteilen, indem wir die Konsequenzen der Vorschläge mit unseren semantischen Intuitionen vergleichen. Aber mehr auch nicht. Es ist schon intuitiv nicht immer klar zu entscheiden, ob zwei Bedeutungen/Lesarten identisch sind oder nicht. Dazu scheint schon mehr zu gehören, als bloß semantische Intuitionen zu haben.

Soviel zum Zugänglichkeitsbereich von sprachlichen Intuitionen. Eine interessante Eigenschaft sprachlicher Intuitionen sei noch genannt, nämlich dass sie »reaktiv« sind: Sie stellen sich als Reaktion auf die Wahrnehmung sprachlicher Äußerungen ein, sie scheinen von diesen verursacht zu werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich Intuitionen auch einstellen, wenn man sich einen Satz innerlich vorsagt, ohne ihn aber laut zu äußern, dass Intuitionen also auch durch inneres Sprechen hervorgehoben werden können, durch – in einer schönen Formulierung von Hermann Paul – die »beim leisen Denken durch das Bewusstsein ziehenden Sprachgebilde« (1920:25). Beim inneren Sprechen handelt es sich um Erlebnisse mit einem phäno-

menalen Gehalt, der dem phänomenalen Gehalt von ›normalen‹ auditiven Sprachwahrnehmungen sehr nahe kommt. Beim inneren Sprechen hören wir innerlich diskrete Laute mit einer ganz bestimmten Qualität und Quantität in zeitlicher Abfolge, wobei zwischen den Lauten Pausen vorkommen können, wir hören innerlich Akzente, Rhythmen und Intonation. Die Elemente, ihre Eigenschaften und Relationen sind die selben wie bei der auditiven Sprachwahrnehmung. Es besteht natürlich phänomenal auch ein Unterschied zwischen beiden – wir können ja im Allgemeinen ohne Probleme unterscheiden zwischen innerem Sprechen und auditiver Sprachwahrnehmung.

Jackendoff (1987) vergleicht den Unterschied zwischen den beiden mit dem Unterschied zwischen visueller Wahrnehmung und visuellem *Imaging*, d.h. der visuellen Vorstellung von Gegenständen, ihren Eigenschaften und Relationen. Dies scheint eine sehr treffende Analogie zu sein. Auch im visuellen Bereich sind es die selben Elemente, Eigenschaften und Relationen, die in beiden Erlebnisformen vorkommen, obgleich es einen phänomenalen Unterschied zwischen beiden gibt. Bei den Erlebnissen, die das innere Sprechen ausmachen – die mit Jackendoff »sprachliche Images« genannt seien – handelt es sich um eine Spezialform von auditiven Images (wir können uns ja auch nicht-sprachliche Klänge und Geräusche innerlich vorstellen).

Was die Funktionen sprachlicher Intuitionen, allgemein des Sprachgefühls angeht, so spielt es eine Rolle bei der Selbstkorrektur von Fehlern, die wir beim Sprechen machen. Diesem Phänomen liegt der Sachverhalt zugrunde, daß wir unsere eigenen sprachlichen Erzeugnisse permanent selbst beobachten (*self-monitoring*). Durch diese Selbstbeobachtung werden uns Fehler bewusst (»[S]elf-corrections are hardly ever made without a touch of awareness« – Levelt 1989:21) und wir können sie sofort korrigieren. Dabei gibt es zwei Etappen der Selbstbeobachtung: Wir beobachten nicht nur unsere sicht- und hörbaren Äußerungen, sondern auch das Stadium bei der Produktion von Äußerungen, das der Artikulation unmittelbar vorausgeht (siehe Levelt 1983, 1989, Baars (ed.) 1992, Levelt et al. 1999).

### 3.4.2 Pilotstudien zu Quantorenskopos und I-Topikalisierung

Im Rahmen der Magisterarbeit von Bott (2001) wurden folgende Pilotstudie zur I-Topikalisierung durchgeführt. Produktionsdaten wurden anhand eines Lesekorpus erhoben. Sechs VPn wurden insgesamt 62 Dialoge (Frage-Antwort-Sequenzen) vorgelegt, die in desambiguierende Kontexte eingebettet waren (die Kontexte lagen in Form von verbalen Situationsschilderungen vor). Die Dialoge enthielten strukturell ambige Sätze, die entweder als I-Topikalisierungen oder als multiple Foki realisiert werden sollten. Zwei Beispiele:

- (2) Kontext: Anja und Bernd unterhalten sich über Korruption bei Politikern. Anja ist davon überzeugt, dass alle Politiker korrupt sind. Bernd ist da anderer Meinung:

Anja: ... Und überhaupt, Bernd, musst du mir doch zustimmen: Diese Politiker, die sind doch sowieso alle korrupt.

Bernd: Nein, da bin ich anderer Ansicht. Alle Politiker sind nicht korrupt, aber ein paar schon.

(3) Kontext: Anja und Bernd unterhalten sich über Korruption bei Politikern. Bernd ist von der Rechtschaffenheit aller Politiker absolut überzeugt. Er wird in seinem Plädoyer zur Ehrenrettung aller Politiker von Anja, die hierüber grundsätzlich anderer Ansicht ist, unterbrochen.

Bernd: ... und deshalb bin ich fest davon überzeugt, dass alle Politiker nicht korrupt sind.

Anja: Kannst du das bitte nochmal wiederholen: Wieviele Politiker sind korrupt?

Bernd: Du hast richtig gehört: Alle Politiker sind nicht korrupt. Diese angeblichen Korruptionsskandale sind nur Verleumdungskampagnen der Presse.

Die Produktionen wurden aufgezeichnet und hinsichtlich ihres F0-Verlaufs ausgewertet. Außerdem wurden Akzeptabilitätsurteile zu den einzelnen Beispielen mithilfe der *Magnitude-Estimation*-Methode abgefragt. Die Konstruktion der Beispielsätze erfolgte hypothesengeleitet. Die zu überprüfenden Hypothesen ergaben sich zum einen aus Vorhersagen, die aus bestehenden I-Topiktheorien abgeleitet wurden (sofern diese explizit genug waren – zu den Theorien siehe unten § 3.5.1), zum anderen wurden die eigenen Intuitionen zugrunde gelegt.

Der Produktionsteil der Studie führte zu folgenden Ergebnissen:

(1) Die I-Topikkontur kann durch einen steigend-fallenden Tonhöhenverlauf  $^{\wedge}L^{*}+H$  ...  $H^{*}+L$  beschrieben werden, wobei der *Rise*-Akzent auf der ersten Akzentposition über einen deutlich erweiterten Range ( $^{\wedge}L^{*}+H$ ) verfügt.

(2) I-Topikalisierungen im Mittelfeld wurden nur von einem Teil der VPn produziert. Sie wurden als deutlich markiert eingestuft.

(3) I-Topikalisierungen sind nicht an assertives oder direktives Illokutionspotential gebunden. I-Topiks in eingebetteten Sätzen ohne assertives Potential (die aufgrund ihres Status als V-End-Sätze natürlich zugleich Mittelfeld-I-Topiks sind) werden als ebenso akzeptabel empfunden wie Mittelfeld-I-Topiks mit assertivem Potential.

(4) I-Topikalisierungen und multiple Foki unterscheiden sich deutlich in ihren Lesarten. Bei Quantor-*nicht*-Fällen führt I-Topikalisierung zu Skopusinversion, während diese bei multipler Fokussierung unterbleibt.

(5) Quantor-Quantor-Fälle unterscheiden sich deutlich von Quantor-*nicht*-Fällen. Während Q/Q-Interaktion einheitlich durch eine Quantorenskopustheorie wie Pafel (1997a) sowohl für I-Topiks als auch für multiple Foki beschrieben werden kann, zeigen Quantor-*nicht*-Fälle für I-Topiks vs. multiple Foki deutlich unterschiedliche Lesartendistributionen. Dies liefert Evidenz dafür, daß es sich bei *nicht* um keinen Operator vergleichbar mit anderen Operatoren wie den Quantoren handelt.

(6) Bürings Theorie (1997a,b) sagt zuviele Lesarten voraus. Seine Resttopikregel muss weiteren Restriktionen unterworfen werden.

Um eine Konfundierung der Variablen *produzierte Kontur* und *Beurteilung* zu vermeiden, wurde ein weiteres Experiment durchgeführt, bei dem 32 Testsätze VPn akustisch präsentiert wurden. Variiert wurden die unabhängigen Variablen *Kontur* (I-Topik vs. multipler Fokus), *Beispieltyp* (Quantor-*nicht* vs. Quantor-Quantor) sowie *Inversion* (lineare vs. inverse Lesart). Erfasst wurde wiederum die abhängige Variable *z-transformiertes Urteil* unter Benutzung der *Magnitude-Estimation*-Methode. Wieder wurden die Beispiele in Frage-Antwort-Sequenzen eingebettet und vor dem Hintergrund desambiguierender (graphisch illustrierter) Kontexte eingespielt.

Die Ergebnisse der ersten Studie konnten dabei bestätigt werden. Bei den Quantor-*nicht*-Fällen (erhoben anhand von *Viele-nicht*-Beispielen) wiesen I-Topiks eine starke Präferenz für die inverse Lesart auf, während die entsprechenden multiplen-Fokus-Minimalpaare eine starke Präferenz für die lineare Lesart aufwiesen. Anders verhielt es sich bei den Quantor-Quantor-Fällen. Hier zeigte sich ein ähnliches Verhalten von I-Topik und Multiplen-Fokus-Minimalpaaren.

Aus den Ergebnissen von Produktions- und Perzeptionsexperiment ergeben sich für die Beschreibung der I-Topikalisierung folgende Implikationen. Semantisch verhalten sich I-Topiks und multiple Foki gleich. Dies wird an den Quantor-Quantor-Fällen deutlich, wo sich für I-Topik- als auch für Multiple-Fokus-Minimalpaare diesselben Lesartenpräferenzen zeigen. Damit sollte das Phänomen der I-Topikalisierung (wenn es eine einheitliche Beschreibung erhalten soll) pragmatisch verortet werden. Die unterschiedlichen Lesarten für Quantor-*nicht*-Fälle sind damit als semantisches Epiphänomen der pragmatischen I-Topik-Effekte zu explizieren (für den Versuch einer solchen Explikation siehe Bott 2001).

Trotz des rein explorativen Charakters der Studie zur I-Topikalisierung von Bott zeichnet sich ab, daß die *Magnitude-Estimation*-Methode auch zur Erhebung der Akzeptabilität bei semanto-pragmatischen Phänomenen eingesetzt werden kann. Interessant wäre hier ein Vergleich mit der Methode der graphischen Urteile (Adli 2000). Eine entsprechende Verbesserung der *Magnitude-Estimation*-Methode bei der Anwendung auf semanto-pragmatische Phänomene, v.a. was Trainingsphasen und Instruktion anbelangt, samt der testtheoretischen Absicherung durch Reliabilitäts- sowie Validitätstests, soll im Rahmen des Projekts durchgeführt werden.

### 3.5 Arbeitsprogramm (Ziele, Methoden, Zeitplan)

#### 3.5.1 Ziele

Drei Aufgabenbereiche fasst das Projekt ins Auge: die Bereiche EMPIRIE, METHODOLOGIE und THEORIE. Dementsprechend sind die Zielangaben gegliedert.

##### **EMPIRIE: Intuitionen und intuitive Sprecherurteile in der Semantikforschung**

Das Ziel ist es, einen Überblick zu gewinnen über die verschiedenen Formen von Intuitionen und Sprecherurteilen in der Semantik: Von was für Arten von Intuitionen bzw. intuitiven Sprecherurteilen wird in der Semantikforschung Gebrauch gemacht? Welches sind die charakteristischen Merkmale dieser verschiedenen Arten von Intuitionen und Sprecherurteilen? Wie werden diese Intuitionen in die Forschung eingebracht – aufgrund der Introspektion des Forschenden, von Befragungen, Experimenten? Welche anderen (nicht auf Intuitionen beruhenden) Verfahren der Datenerhebung werden angewandt? Weitere Fragen, die behandelt werden sollen: Inwiefern sind semantische Intuitionen ›gradiert‹? Welche Phänomenbereiche einer semantischen Thematik sind der Intuition leichter zugänglich, welche weniger? Wo (und vielleicht: warum) werden Urteile schwieriger? Welche Unterschiede ergeben sich zu Formen und Eigenschaften von Akzeptabilitätsurteilen bzw. Wohlgeformtheitsintuitionen in der Syntax?

Notwendig ist hierzu ein Durchgang durch die verschiedensten Forschungsbereiche in der Semantik, um einen Überblick über die Formen semantischer Urteile zu gewinnen. Die Spannbreite soll dabei von lexikalischer Semantik über Satzsemantik bis zu einschlägigen Gebieten der Pragmatik reichen. Etwa: Dimensionsadjektive, Aktionsarten, Quantorenskopus, Fokus/Informationsstruktur, Präsuppositionen, Implikaturen – und natürlich die Gegenstandsbereiche, die in den verschiedenen Projekten des SFBs behandelt werden (vgl. unten § 3.6.2).

Es mag nicht unnütz sein, bei dieser Frage auch zumindest einen Blick zu werfen auf Sprachphilosophie und kognitive Psychologie, und sich zu fragen, wo dort introspektive Urteile bezüglich semantischer Phänomene herangezogen werden. Einschlägig sind hier die in der kognitiven Psychologie und der Sprachphilosophie vorgelegten Untersuchungen zur Struktur von Begriffen bzw. Kategorien – also einerseits die Forschungen zu Typikalitätseffekten und andererseits die Arbeiten zu Ausdrücken für natürliche Arten und Artefakte.

##### **METHODOLOGIE: (Experimentelle) Erhebung von semantische Daten**

In diesem Bereich geht es um die Reliabilität semantischer Sprecherurteile. Ziel ist, einen substanziellen Beitrag zur Beantwortung der Frage zu leisten, wie semantische Daten erhoben werden sollten. Dabei werden wir kontrastierend verschiedene Arten betrachten, semantische Daten zu ein und dem selben Phänomen zu erheben, wozu experimentelle Datenerhebung mit unterschiedlicher Methodik gehört. Genauer stellen wir uns die Frage, welche Ergebnisse man erhält in Bezug auf ein und das selbe Phänomen, wenn (i) eine (mehr oder weniger) sorgfältige Informantenbefragung

(Linguisten/Nichtlinguisten) durchgeführt wird, ohne explizit auf methodische Standards zu achten, wenn (ii) die Informantenbefragung methodisch abgesichert ist, und (iii) verschiedene Experimente durchgeführt werden (neben Offline-Methoden auch Online-Methoden wie *self-paced reading* und *speeded grammaticality judgment*).

Mindestens in den folgenden Gebieten werden wir diese kontrastierenden Untersuchungen durchführen: (1) Quantorenskopos pur (Q/Q-Interaktion und w/Q-Interaktion), (2) I-Topikalisierung, (3) gebundene Variablen. Zu Details der Vorgehensweise siehe § 3.5.2 unten. Welche weiteren Fragestellungen aus dem Bereich der Semantik experimentell untersucht werden, soll sich aus den Ergebnissen des Arbeitsbereichs EMPIRIE sowie aus der Kooperation mit den Semantikprojekten des SFBs ergeben.

Zur Wahl von (1): Hier können wir auf linguistische Arbeiten zurückgreifen, in denen mehr oder weniger sorgfältige informelle Informantenbefragungen an Linguisten und Nichtlinguisten durchgeführt wurden, die zu konsistenten Resultaten geführt haben (vgl. oben § 3.4).

Zur Wahl von (2): »Die I-Topikalisierung ist eines der Rätsel der Informationsgliederung des Deutschen«, so Jacobs (1997:91) in einem vor nicht allzu langer Zeit erschienenen Artikel zur I-Topikalisierung. Seitdem das Phänomen 1982 von Jacobs erstmals eingehend untersucht wurde, entstanden in der Forschung verschiedenste Ansätze zu seiner Explikation. Das Spektrum dieser Erklärungsansätze reicht von syntaktischen (Höhle 1991, Krifka 1998) über semantische (Jacobs 1982, 1997) bis hin zu pragmatischen Theorien (Büring 1997a,b, Molnár/Rosengren 1997, Hetland 1999, Ergebnisbericht B5, Hoof 2001).

Dabei lässt sich feststellen, dass in zweierlei Hinsicht grundsätzliche Uneinigkeit besteht:

(a) Die empirische Datengrundlage ist strittig. So besteht Uneinigkeit darüber, ob I-Topikalisierungen in eingebetteten Sätzen ohne eigenes Illokutionspotential vorkommen können oder nicht (Jacobs 1997 vs. Molnár/Rosengren 1997 bzw. Hetland 1999). Des Weiteren ist nicht klar, inwiefern I-Topikalisierung an die Vorfeld-Topik-Position gebunden ist (siehe dazu Höhle 1991, Jacobs 1997, Molnár/Rosengren 1997, Ergebnisbericht B5, Hoof 2001). Auch ist unklar, was für spezifische semantische Effekte I-Topikalisierung bei Fällen mit zwei Quantoren auslöst. So berichtet Krifka (1998) über uneinheitliche Urteile bezüglich der inversen Lesart bei I-Topik-Intonation. Hoof (2001) hat im Rahmen einer kompositionellen I-Topik-Theorie vorgeschlagen, den *Rise*-Akzent in zweifacher Weise zu interpretieren: Zum einen als kontrastives Topik und zum anderen als kontrastiven Fokus. Diese Analyse legt nahe, das bisher zumeist einheitlich beschriebene Phänomen der I-Topikalisierung als eine Klasse von Erscheinungen zu behandeln, innerhalb derer dringend weiter differenziert werden muss.

(b) Die Bandbreite an möglichen Erklärungsansätzen verrät eine gewisse theoretische Orientierungslosigkeit. Zum einen muss klargestellt werden, ob es sich bei der I-Topikalisierung um ein grammatisches Phänomen im engeren Sinne handelt,

spricht, ob die I-Topikalisierung eine syntakto-semantische Explikation erfahren kann, oder ob es sich um ein rein pragmatisches Phänomen handelt. Auch was die Phonologie der I-Topikalisierung betrifft, herrscht einige Unsicherheit. So führt Féry (1993) I-Topikalisierungen mit einem einfachen *Rise*-Akzent an, während sich gemäß Jacobs (1997), Molnár/Rosengren (1997), Krifka (1998) und Hetland (1999) ein *Fall-Rise*-Akzent auf der ersten Akzentposition befindet. Das Vorkommen eines solchen *Fall-Rise*-Akzents ist besonders dann relevant und klärungsbedürftig, wenn die I-Topikalisierung durch eine Theorie expliziert wird, die wie bei Hetland (1999) die Konturbedeutung aufgrund einer kompositionellen Theorie der Einzelakzente erklären will.

Das Phänomen der I-Topikalisierung erweist sich somit als nahezu ideal, um verschiedene Methoden zur Klärung der empirischen Datengrundlage als auch zur theoretischen Verortung des Phänomens innerhalb des Sprachsystems heranzuziehen. (Siehe auch Labov 1996 zur Geschichte der Datenbeurteilung entsprechender Sätze im Englischen.)

Ausgehend von den empirischen Befunden zur I-Topikalisierung im Deutschen soll eine Theorieskizze entworfen werden, die die gefundenen Daten theoretisch verortet. Somit sind grundsätzlich zwei Ziele anzuvisieren, die sich bereits bei der Darstellung der bestehenden Theorielandschaft angekündigt haben: Erstens, und zweifellos primär, muss die Datenlage (methodisch abgesichert) empirisch erhoben werden. Dieser Vorgang erfolgt theorieorientiert, wobei nach Möglichkeit *crucial experiments* bezüglich verschiedener Theorietypen (syntaktisch, semantisch oder pragmatisch) durchgeführt werden. Zweitens sollten die gefundenen Daten in ein theoretisches System inkorporiert werden.

Zur Wahl von (3): Gebundene Variablen sind einmal ein Bereich, der sich gut anschließt an die Gebiete (1) und (2), es handelt sich zum anderen um einen Bereich, in dem es theoretische Ansätze gibt, die sich testen lassen, und in dem es Untersuchungen zur Verarbeitung gibt – allerdings nicht im Deutschen. Außerdem ist in diesem Punkt eine enge Zusammenarbeit mit den Projekten B12 (Stechow/Sternefeld) und B13 (Winkler) möglich.

#### **THEORIE: Sprachtheoretischer Status von Intuitionen**

Die Hauptfrage in diesem Bereich ist die nach Natur und Funktion sprachlicher, insbesondere semantischer, Intuitionen. Ziel ist es, in diesem kaum behandelten Gebiet die entscheidenden Problempunkte sowie die wichtigsten theoretischen Optionen herauszuarbeiten und eine eigene Position aufzubauen. Dabei muss der Anschluss an einschlägige Debatten in Psychologie und Philosophie versucht werden.

Einer, wenn nicht der, entscheidende Problempunkt ist die Frage nach dem Zusammenhang von Sprachgefühl und Sprachkompetenz: Gehört es konstitutiv zur Sprachkompetenz oder ist es nur ein Epiphänomen? Die weit verbreitete Praxis in der Linguistik, von intuitiven Sprecherurteilen als Datenresource Gebrauch zu machen, macht nur Sinn vor dem Hintergrund der Annahme, dass sprachliche Intuitionen zumindest sehr eng mit der Sprachkompetenz zusammenhängen, wenn nicht ein Teil

von ihr sind (vgl. etwa Carr 1990, Schütze 1996). Doch was stützt diese Annahme, was hat man jemandem entgegen zu setzen, der das Sprachgefühl lediglich für ein Epiphänomen hält oder für einen Ausdruck von naiven Ansichten über die Sprache (Levelt 1972, Devitt 1996)? Die Physik etwa basiert nicht auf den Intuitionen, die wir von physikalischen Vorgängen und Zuständen haben, ja, ihre Erfolgsstory gründet darauf, an entscheidenden Punkten von den physikalischen Alltagsintuitionen abzurücken. Hier wird es u.a. wichtig sein, zu sehen, was sich aus psycholinguistischen Forschungen zu Fehlerkorrektur und *self-monitoring* über die Rolle der sprachlichen Intuition für die menschliche Sprachverarbeitung erfahren lässt.

Was die Semantik angeht, so ist der Rekurs auf semantische Intuitionen wohl nur mit einer ›psychologistischen‹ Auffassung von Bedeutung zu vereinbaren – einer Auffassung, die in der Sprachwissenschaft von Paul und Saussure über Chomsky bis Lakoff die dominierende Position ist, die aber im Widerspruch steht zu der vorherrschenden ›antipsychologistischen‹ Strömung in der zeitgenössischen Philosophie (von den ›externalistischen‹ Positionen zur Semantik von Eigennamen und Ausdrücken für natürliche Arten bis zum skeptischen Paradox des Regelfolgens). Die Herausforderung, die insbesondere das skeptische Paradox stellt, ist auf linguistischer Seite zwar erkannt worden (Chomsky 1986, Grewendorf 1995), aber als gelöst kann es nicht gelten (vgl. Pafel 1997b).

Wenn man semantische Intuitionen für grundlegend hält für die Semantik, so muss man sich klarer werden über die Beziehung, die semantische Intuitionen zur ›Bedeutung‹ der Ausdrücke haben, die die entsprechenden Intuitionen evozieren, das heißt, über den Status semantischer Intuitionen für die Bedeutungstheorie.

### 3.5.2 Methoden

Hier gehen wir ein auf die Vorgehensweise im Bereich METHODOLOGIE, da hier Methodenfragen eine entscheidende Rolle spielen.

#### Quantorenskopos

Als Pilotstudie für die kontrastierende Vorgehensweise eignet sich die Datenerhebung zum Quantorenskopos (Q/Q-Interaktion und w/Q-Interaktion). Denn hier können wir, wie gesagt, auf linguistische Arbeiten zurückgreifen, in denen mehr oder weniger sorgfältige informelle Informantenbefragung an Linguisten und Nichtlinguisten durchgeführt wurden, die in Bezug auf die Urteile der Informanten zu konsistenten Resultaten geführt haben (vgl. oben § 3.4). Damit können wir die Ergebnisse vergleichen mit den Ergebnissen, die formellere Formen der Datenerhebung ergeben. Drei Formen der Datenerhebung sollen dabei kontrastierend verglichen werden. Dabei werden wir so viel Varianten dieser drei Typen berücksichtigen, wie uns möglich ist, um ihre Resultate vergleichen zu können und Vorteile/Nachteile der einzelnen Methode kennenzulernen. Dies kann wichtig werden, wenn wir auf andere Phänomenbereiche übergehen, wo manche Methoden vielleicht überhaupt nicht anwendbar sind und wir einen anderen ›Methodenmix‹ vornehmen werden, und wissen wollen,

was für Schlussfolgerungen aus der Kombination verschiedener Datentypen zu ziehen sind.

**Typ I** sind direkte Befragungen von naiven Sprechern direkt nach den Lesarten, die ein Satz haben kann. Ohne auf methodische Standards zu achten, wurde in den Untersuchungen, die zu Pafel (1997a) führten, gute Resultate damit erzielt, Nichtlinguisten nach einer Phase der Sensibilisierung auf das Phänomen direkt nach den Lesartenmöglichkeiten eines Satzes mit mehreren Quantoren zu befragen. »Gut« waren die Resultate, weil sie in einem hohen Maße den Resultaten entsprachen, die trainierte Linguisten abgaben, und weil bei den selben Sätzen die Beurteilungen sicher bzw. unsicher waren (geachtet wurde allerdings darauf, dass die befragten Linguisten auf dem Gebiet nicht etwa eigene theoretische Vorstellungen hatten). Da die Form der direkten Befragung unter Linguisten sehr verbreitet und nicht sonderlich aufwendig ist, wäre es sehr wichtig zu sehen, ob und wie man diese Form der Erhebung semantischer Daten so durchführen kann, dass verlässliche Daten dabei herauskommen (Was sollte man auf alle Fälle tun und was auf keinen Fall, wenn man an verlässlichen Daten interessiert ist?).

Die Datenerhebung des **Typs II** besteht aus Akzeptabilitätsbeurteilungsexperimenten. Hierzu wird ein kritischer Satz in Kontexte eingebettet, die so gewählt sind, dass sie zu der Lesart, die der Satz vermutlich hat, mehr oder weniger gut passen. Die VPn sollen beurteilen, in welchem Grade sie die Sequenz für akzeptabel halten (wobei sichergestellt sein muss, dass sie die kritische Lesart in Erwägung ziehen). Hierbei werden die VPn also nicht direkt nach ihrer Intuition zu den Lesarten eines Satzes befragt. Diese Methode wird, allerdings nicht methodisch abgesichert, mitunter in der einschlägigen Literatur verwendet (etwa in Kroch 1974, Pafel 1997a). Bei diesen Akzeptabilitätsbeurteilungsexperimenten können mehrere Parameter variiert werden. Da die Prosodie bekanntlich Auswirkungen auf das Skopuspotential eines Satzes haben kann, ist es wichtig, die Testsätze zum einen rein visuell und zum anderen rein akustisch darzubieten. Unter diesen beiden Präsentationsweisen wird es jeweils wiederum von größter Wichtigkeit sein, die Bewertungen für die Sätze zum einen unter Zeitdruck (z.B. *speeded grammaticality judgement*) und zum anderen ohne Zeitdruck einzufordern. Durch den Zeitdruck soll erreicht werden, dass die VPn die Interpretation nennen, die sich bei ihnen als erste eingestellt hat – wobei eine solche Interpretation den zugrunde liegenden Intuitionen der VPn noch am ehesten entsprechen kann. Um gradierte Urteile in diesem Gebiet (Präferenzgrade für einzelne Lesarten) genauer zu fixieren, wird man sich fragen müssen, wie weit man mit *forced choice*-Aufgaben kommt im Vergleich zu Methoden mit gradierter Bewertung. Bei den letzteren stellt sich die Frage, mit welcher Methode gradierte Urteile bezüglich präferierter Lesarten am besten erfasst werden können (mit 5er Skala, 7er Skala, *Magnitude Estimation* oder graphischem Rating).

Die Datenerhebung des **Typs III** macht Gebrauch von Online-Methoden. Die Experimente diesen Typs versuchen die Interpretation bzw. die Präferenz zu erfassen, die sich als erste eingestellt hat. Wir werden Methoden anwenden, die Information über die bei der Interpretation ablaufenden Prozesse liefern sollen. *Self-paced reading*

wird benutzt, um die Verarbeitungskomplexität zu messen, ohne eine Beurteilungsaufgabe einsetzen zu müssen. Die Methode basiert auf der Annahme, dass die VPn den bereits gelesenen Teil des Satzes als auch vielleicht den vorausgegangenen Kontext verwenden, um daraus (implizite, unbewusste) Erwartungen in Bezug auf die Struktur des restlichen Satzes zu bilden. Wenn diese Erwartungen nicht eintreffen, kommt es kurzzeitig zu einem erhöhten Verarbeitungsaufwand, der sich in längeren Lesezeiten niederschlägt. *Self-paced reading* hat zwar den Vorteil, dass es dem normalen Lesen ziemlich nahe kommt, jedoch kann es vorkommen, dass subtile Steigerungen der Verarbeitungskomplexität nicht erfasst werden. Zudem kann bei dieser Methode unter Umständen nicht leicht festgestellt werden, ob die VPn zu einer befriedigenden Interpretation des Satzes gelangt sind. Aus diesem Grund werden wir die per *self-paced reading* erhobenen Daten kontrastieren mit den Ergebnissen eines inkrementellen Grammatikalitätstests, der *self-paced reading* kombiniert mit einer Beurteilung Wort-für-Wort, ob das bis dato gelesene Satzfragment Teil eines wohlgeformten Satzes sein kann. Wir werden auch Experimente durchführen, die eine ziemlich schnelle Präsentationsrate (*rapid serial visual presentation, compressed speech*) aufweisen, um so den Verarbeitungsaufwand zu erhöhen. Diese Experimente gehen von der Annahme aus, dass unter diesen extremen Bedingungen nur diejenigen Sätze eine kohärente Interpretation erhalten, die den Erwartungen entsprechen, die die VP auf der Basis des vorhergehenden Kontextes gebildet hat. Wir werden versuchen, dies mit Hilfe einer Beurteilungsaufgabe am Ende des Satzes herauszufinden.

Das Projekt will nicht eine psycholinguistische Theorie des Quantorenkopus entwickeln, sondern Methoden identifizieren, die nützlich sind, Skopuspräferenzen und semantische Phänomene zu testen. Deshalb ist es notwendig, die Reliabilität und Validität der Methoden, die wir verwenden, zu überprüfen. Um die Reliabilität unserer Methoden zu messen, müssen wir zum einen die interne Konsistenz bestimmen, um so die Messgenauigkeit all unserer Items (Sätze, Diskurse), die unter einer experimentellen Bedingung dargeboten werden, festzustellen; zum anderen müssen wir die Reliabilität des Testinstruments selbst bestimmen (für geeignete Reliabilitätstests siehe z.B. Lienert/Raatz <sup>6</sup>1998). Die Validität der Methoden (Messen sie, was wir wollen, dass sie messen – nämlich präferierte Lesarten von skopusambigen Sätzen?) wird bestimmt werden mit Hilfe von Multitrait-Multimethod-Matrizen (siehe dazu u.a. Campbell/Fiske 1959). Wir werden dabei nur die Methoden direkt miteinander vergleichen, die uns erlauben, exakt das selbe Material zu verwenden, mit gleichen Distraktor-Items und gleicher Präsentationsreihenfolge – d.h. zum Beispiel Methoden, die skopuseindeutige Sätze testen, werden nicht direkt mit Methoden verglichen, die skopusambige Sätze testen.

Soweit unsere Pilotstudie zum Quantorenkopus. Im nächsten Schritt wollen wir die Erfahrungen, die wir dabei gemacht haben, auf Fragestellungen anwenden, bei denen die Datenlage nicht so klar ist wie bei den Kernbereichen des Quantorenkopus, nämlich die I-Topikalisierung einerseits und die Interpretation von gebundenen Variablen andererseits. Wir werden dabei nur die Methoden in Betracht ziehen, die sich

in der Pilotstudie als reliabel und valide herausgestellt haben, und überprüfen, ob sie auch in der Anwendung auf die neuen Phänomene reliabel und valide sind.

### **I-Topikalisierung**

Ausgehend von den experimentellen Untersuchungen zur I-Topikalisierung im Rahmen der Projektvorarbeiten (siehe oben § 3.4.2) sollen weitere Untersuchungen zur Klärung der Datenlage folgen. Die geplanten Untersuchungen lassen sich grob in zwei Bereiche unterteilen: einen Produktionsteil sowie einen Perzeptionsteil mit akustischer Vorgabe von Beispielen. Beide Bereiche dienen dem Zweck, eine gesicherte Datengrundlage zu schaffen, aufbauend auf der theoretische Implikationen für eine Explikation des Phänomens abgeleitet werden können. Im Einzelnen sind folgende Untersuchungen geplant.

**Produktionsteil:** Um einen Überblick über die Beschränkungen für das Vorkommen von I-Topikalisierungen in natürlicher Sprache zu gewinnen, ist es notwendig, die I-Topik-Produktionen von VPn bei Vorgabe eines Lesekorpus zu untersuchen. Sollten bspw. I-Topikalisierungen im Mittelfeld (siehe oben § 3.5.1) möglich sein, so sollten solche Produktionen in der phonetischen Analyse in entsprechenden Beispielen nachweisbar sein, wenn diese in Kontexte eingebettet sind, die I-Topikalisierung erzwingen (Kontexte werden den VPn dabei in graphischer Form vorgelegt). Die Präsentation der Beispielsätze soll per *self-paced reading* mit einer *moving-window*-Methode vorgenommen werden, um die kompletten Beispielsätze danach von den VPn laut vorlesen zu lassen. Somit können sowohl die Lesezeiten als auch die produzierten Konturen in die Untersuchung der empirischen Grundlagen des Phänomens I-Topikalisierung eingehen. Um die erhobenen Lesezeiten gegen den eventuellen Einfluss durch die Leseproduktionen abzusichern, ist zusätzlich ein reines Verstehensexperiment mit Darbietung per *self-paced reading* geplant.

Ein wesentlicher Vorteil dieser Methode besteht darin, dass keine introspektiven Urteile im engeren Sinn abgefragt werden. Die Daten, die mithilfe des Produktionsparadigmas gewonnen werden, können somit unmittelbar zur Klärung der Frage herangezogen werden, wie es um den Validitätsstatus von introspektiven Urteilen in der Semantik bestellt ist.

Was ist konkret von einem solchen Vorgehen zu erwarten? Die Online-Methode erlaubt es, Aussagen über die zugrunde liegenden Prozesse zu machen. So kann beispielsweise geklärt werden, ob während des Leseprozesses Uminterpretationen stattfinden. Es kann überprüft werden, ob Lesezeiten bei der Verarbeitung eines I-Topiks länger sind als bei Nicht-I-Topiks, was Schlüsse darüber zulässt, welche LFs vorder-rangig prozessiert werden (Tunstall 1998). Anhand der produzierten Kontur lässt sich zweierlei feststellen: Zum einen können die Online-Befunde mit den produzierten Konturen in Zusammenhang gebracht werden, zum anderen ist es möglich, Aussagen über das Vorkommen von verschiedenen Formen von I-Topikalisierungen zu machen und dabei gleichzeitig zu überprüfen, ob bestimmte Formen rein idiolektal vorkommen.

Produktionsexperimente sind für alle strittigen empirischen Fragen geplant, was die I-Topikalisierung im Deutschen betrifft (siehe wiederum § 3.5.1).

**Perzeptionsteil:** Ausgehend von dem bereits in den Vorarbeiten durchgeführten Akzeptabilitätsbeurteilungsexperiment mit akustischen Stimuli, soll es in diesem Teil um die Reaktion auf akustisch präsentierte I-Topikalisierungen unter verschiedenen Bedingungen gehen.

Um festzustellen, ob I-Topiks versus Nicht-I-Topiks mit zwei und mehr Quantoren (wie sie Krifka 1998 beschreibt) über die selben Lesarten verfügen, ist ein *Speeded-Grammaticality-Judgement-Experiment* geplant. Allgemeine inferentielle Prozesse können unter einem solchen Paradigma so gut wie ausgeschlossen werden, so dass sich ein direkter Lesartenvergleich ergibt, der allein grammatikgesteuert funktioniert. Hier scheint es uns besonders wichtig, Online-Methoden (wie z.B. *Speeded Grammaticality Judgements*) anzuwenden.

Bereits das Perzeptionsexperiment in den Projektvorarbeiten hat Evidenz dafür geliefert, dass sich I-Topiks und multiple-Fokus-Konstruktionen mit zwei Quantoren semantisch nicht voneinander unterscheiden. Die Hypothese dieser semantischen Entsprechung eignet sich gut zur Überprüfung durch Online-Methoden, da die Beurteiler dabei auf der semantischen Ebene »fixiert« werden können.

Weiterhin soll der Prozess der semantischen Modellkonstruktion (der natürlich auch kognitiv im Linguisten abläuft) im Rahmen eines *Comprehension-Paradigmas* experimentell nachvollzogen werden. In durch vorgegebene Spielregeln stark eingeschränkten virtuellen Kontexten werden VPn aufgefordert, zu einem akustisch präsentierten Beispiel einen passenden Kontext zu generieren (das in den Vorarbeiten bereits benutzte Kontextformat erlaubt vielleicht schon eine quantitativ erfassbare Konstruktion solcher Kontexte).

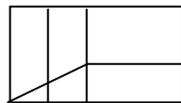
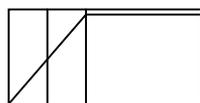
Die Auswertung dieser Kontexte erlaubt eine genaue Erfassung des Rahmens, innerhalb dessen Sprecher I-Topikalisierungen bestimmter Typen akzeptieren. Zugleich stellen die generierten Kontexte das symmetrische Gegenstück zu den Beurteilungen hinsichtlich vorgegebener Kontexte dar. Somit kann mit diesem Vorgehen eine Methodenvalidierung vorgenommen werden.

In den von uns bisher durchgeführten Untersuchungen hat sich ergeben, dass sich I-Topikalisierungen intonationsphonologisch insbesondere durch einen extremen *Rise-Akzent* auf der ersten Akzentposition auszeichnen. Um zu überprüfen, ob es sich hier tatsächlich um einen wesentlichen Cue für I-Topiks handelt, ist ein Akzeptabilitätsbeurteilungsexperiment mit *forced choice*-Antworten geplant, bei dem einfache *Rise-Akzente* versus *Rise-Akzente* mit erweitertem Range vor dem Hintergrund I-Topik-erzwingender Kontexte dargeboten werden – wie etwa in (4):

(4) Kontext: Nicht alle Politiker sind korrupt

A: Sind eigentlich alle Politiker korrupt?

B: ALLe Politiker vs. ALLe Politiker



(Das *forced choice*-Urteil wird dabei natürlich direkt nach Vorgabe der Topikkonstituente eingefordert.)

Durch diese kontrastierende Vorgehensweise hoffen wir ein klareres Bild darüber zu erhalten, welche Methoden geeignet sind, semantische Phänomene zu untersuchen.

### **3.5.3 Zeitplan**

- |      |  |
|------|--|
| 2002 | Bearbeitung des Bereichs EMPIRIE; Vorbereitung der Pilotstudie zum Quantorenskopus; Durchführung der Experimente; Evaluation der Studie.   |
| 2003 | Fortsetzung der Evaluation der Pilotstudie: Theorieevaluation; gradierte semantische Urteile; Beginn der Studie zu Quantoreninteraktion/I-Topikalisation (Vorbereitung, Durchführung, Evaluation); Bearbeitung des Bereichs THEORIE (Beginn) |
| 2004 | Theorieevaluation zur Studie zu Quantoreninteraktion/I-Topikalisation; Studie zu gebunden Variablen (Vorbereitung, Durchführung, Evaluation); Bearbeitung des Bereichs THEORIE (Fortsetzung); Auswertung der Projektergebnisse               |

## **3.6 Stellung innerhalb des Sonderforschungsbereichs**

### **3.6.1 Beitrag zur »Dachproblematik« des SFB**

Das Projekt befasst sich unter mehreren Gesichtspunkten mit der Problematik einer speziellen linguistischen Datenstruktur, nämlich mit introspektiven semantischen Daten, die in der modernen Semantik über die verschiedenen Strömungen hinweg die absolut dominierende Datenstruktur ist. Problematisch ist diese Datenstruktur vor allem, weil man nicht die methodischen Standards kennt, die diese Form der Datenerhebung erreichen muss, um verlässliche Daten bereit zu stellen. Zu dieser Problematik will das Projekt einen substanziellen Beitrag leisten. Das Projekt ergänzt die Untersuchungen im Teilprojekt A3 (Sternefeld) zu intuitiven Grammatikalitätsurteilen in der Syntax.

### **3.6.2 Kooperation mit anderen Projekten im SFB**

Eine Zusammenarbeit mit A3 ergibt sich quasi naturwüchsig aus der Parallelität der Untersuchungsfelder. Insbesondere wird zu untersuchen sein, inwieweit die für die Syntax geeigneten Methoden zur Erhebung von Grammatikalitätsurteilen in der Semantik anwendbar sind. Eine besondere Aufgabe hat A4 innerhalb des SFBs, als es die Datengewinnung aufgrund von Sprecherurteilen in den Teilprojekten mit semantischer Thematik beratend begleiten wird (A5, B3, B6, B9, B10 und B11). In enger Zusammenarbeit mit den Teilprojekten B12 (Stechow/Sternefeld) und B13 (Winkler)

sind Experimente zur Interpretation gebundener Variablen vorgesehen. Zu dem Gegenstandsbereich, der in B5 (Hamm) behandelt wird, und den Phänomenen, die in unserem Projekt im Bereich METHODOLOGIE untersucht werden, gibt es naheliegende Verbindungen (die Zusammenarbeit wird profitieren von der personellen Verquickung beider Projekte, d.h. dadurch dass Frau Radó (vgl. unten § 3.7.1.3) in beiden Projekten eine halbe Stelle inne hat).

Das Projekt wird sich an zwei Workshops beteiligen: »Methodologische Fragen zur Erhebung und Auswertung empirischer Daten«, »Informationsstruktur und kompositionale Interpretation«

Außerhalb des SFB hat das Projekt eine Zusammenarbeit verabredet mit Lyn Frazier und Charles Clifton (University of Massachusetts Amherst) sowie mit Gianfranco Soldati (Professor für neuzeitliche und zeitgenössische Philosophie an der Université de Fribourg).

## Zitierte Literatur

- Adli, A. (2000). *Die Rolle der Methode für das Verhältnis Theorie-Empirie: Zwei verschiedene empirische Ansätze zur Erhebung von Akzeptabilitäts- und Komplexitätsdaten*. Vortragsmanuskript, Universität Tübingen.
- Adli, A. (2001a). *Move only if you want to: Psycholinguistic Evidence for Optional Movement*. In: Proceedings of the Motivating Movement Conference. University of Ulster at Jordanstown.
- Adli, A. (2001b). *Distinction and Syntactic Optionality*. In: Proceedings of the 5<sup>th</sup> Conference on Linguistics. Allameh Tabatabai University, Teheran, Iran.
- Ariel, S. (1967). *Semantic Tests*. In: *Man* 2, 535-550.
- Baars, B.J. (ed.) (1992). *Experimental Slips and Human Error. Exploring the Architecture of Volition*. New York/London: Plenum Press.
- Bard, E.G./D. Robertson/A. Sorace (1996). *Magnitude Estimation of Linguistic Acceptability*. In: *Language* 72, 32-68.
- Bendix, E.H. (1971). *The Data of Semantic Description*. In: Steinberg/Jakobovits (eds.), 393-409.
- Bott, O. (2001). *Untersuchungen zur I-Topikalisierung im Deutschen*. Magisterarbeit. Neophilologische Fakultät, Universität Tübingen.
- Büring, D. (1997a). *The Meaning of Topic and Focus – The 59<sup>th</sup> Street Bridge Accent*. New York: Routledge.
- Büring, D. (1997b). *The Great Scope Inversion Conspiracy*. In: *Linguistics and Philosophy* 20, 175-194.
- Campbell, D.T./D.W. Fiske (1959). *Convergent and Discriminant Validation by the Multitrait-Multimethod Matrix*. In: *Psychological Bulletin* 56, 81-105.
- Carr, P. (1990). *Linguistic Realities. An Autonomist Metatheory for the Generative Enterprise*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Catlin, J./D.L. Micham (1975). *Semantic Representations as Procedures for Verification*. In: *Journal of Psycholinguistic Research* 4, 209-225.
- Chomsky, N. (1961). *Some Methodological Remarks on Generative Grammar*. In: *Word* 17, 219-239.
- Chomsky, N. (1986). *Knowledge of Language. Its Nature, Origin and Use*. New York: Praeger.
- Coulmas, F. (ed.) (1981). *A Festschrift for Native Speaker*. Den Haag: Mouton.
- Cowart, W. (1997). *Experimental Syntax. Applying Objective Methods to Sentence Judgments*. Thousand Oaks, CA: SAGE Publications.
- DePaul, M.R./W. Ramsey (eds.) (1998). *Rethinking Intuition. The Psychology of Intuition and its Role in Philosophical Inquiry*. Lanham: Rowman and Littlefield.
- Devitt, M. (1996). *Coming to Our Senses. A Naturalistic Program for Semantic Localism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dretske, F. (1994). *Introspection*. In: *Proceedings of the Aristotelian Society* 94, 263-278.
- Ergebnisbericht des Teilprojekts A3 ›Suboptimale syntaktische Strukturen im Deutschen‹ des SFB 441.
- Ergebnisbericht des Teilprojekts B5 ›Phonologie und Semantik von Fokus und verwandten Phänomenen‹ des SFB 441.
- Ericsson, K.A./ H.A. Simon (1980). *Verbal Reports as Data*. In: *Psychological Review* 87, 215-251.
- Featherston, S. (2000). *Coreferential Objects in German. Experimental Evidence on Reflexivity*. Eingereicht bei: *Linguistische Berichte*.
- Féry, C. (1993). *German Intonational Patterns*. Tübingen: Niemeyer.
- Flavell, J.H./D.A. Lieberman (1992). *Introduction to Conceptual and Methodological Issues*. In: T. Nelson (ed.), *Metacognition: Core Readings*. Needham Heights: Allyn&Bacon. 1-26.
- Frazier, L. (1999). *On Sentence Interpretation*. Dordrecht: Kluwer.
- Frazier, L. (2000): *On Bound Variable Interpretations: Bound Variable versus Coreferential Interpretations*. Vortrag an der Universität Freiburg.
- Frey, W. (1993). *Syntaktische Bedingungen für die semantische Interpretation*. Berlin: Akademie Verlag.
- Gernsbacher, M.A. (ed.) (1994). *Handbook of Psycholinguistics*. San Diego: Academic Press.
- Gil, D. (1982). *Quantifier Scopepe, Linguistic Variation, and Natural Language Semantics*. In: *Linguistics and Philosophy* 5, 421-472.
- Gillen, K. (1991): *The Comprehension of Doubly Quantified Sentences*. Doctoral Dissertation, University of Durham.
- Greenbaum, S./R. Quirk (1970). *Elicitation Experiments in English. Linguistic Studies in Use and Attitude*. Harlow: Longman.
- Grewendorf, G. (1995). *Sprache als Organ – Sprache als Lebensform*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1995.

- Hetland, J. (1999). *Die Geheimnisse des Akzenttons fall-rise und die "I-Topikalisation" des Deutschen*. In: *Sprache und Pragmatik* 50, 48-87.
- Hintikka, J. (1999). *The Emperor's New Intuitions*. In: *Journal of Philosophy* 96, 127-147.
- Höhle, T.N. (1991). *On Reconstruction and Coordination*. In: H. Haider/K. Netter (eds.): *Representation and Derivation in the Theory of Grammar*. Dordrecht: Kluwer. 139-197.
- Hoof, H. van (2001). *On the Meaning and Information Structure of the Rise-Fall Intonation Contour*. Vortrag auf der SFB-Konferenz 2001.
- Ioup, G. (1975). *The Treatment of Quantifier Scope in a Transformational Grammar*. Ph.D. dissertation, University of New York.
- Jackendoff, R. (1987). *Consciousness and the Computational Mind*. Cambridge (Mass.): MIT Press.
- Jacobs, J. (1982). *Syntax und Semantik der Negation im Deutschen*. München: Fink.
- Jacobs, J. (1997). *I-Topikalisierung*. In: *Linguistische Berichte* 168, 91-133.
- Karnowski, P. (im Druck). *Zum relativen Quantorenskopis im Polnischen*. In: *Proceedings of the Third European Conference on Formal Descriptions of Slavic Languages*, Leipzig, December 1-3, 1999.
- Karnowski, P./R. Meyer (im Druck). *Wh/Q-Interaction in Polish*. In: A. Przepiórkowski/P. Bánski (eds.), *Proceedings of Generative Linguistics in Poland 2*. Warszawa. 87-100.
- Keller, F. (2000). *Gradience in Grammar. Experimental and Computational Aspects of Degrees of Grammaticality*. Ph.D. dissertation, University of Edingburgh.
- Krifka, M. (1998). *Scope Inversion under the Rise-Fall Contour in German*. *Linguistic Inquiry* 29, 75-112.
- Kroch, A. (1974). *The Semantics of Scope in English*. Ph.D. dissertation, MIT.
- Kuno, S. (1991). *Remarks on Quantifier Scope*. In: H. Nakajima (ed.), *Current English Linguistics in Japan*. Berlin: Mouton de Gruyter. 261-287.
- Kuno, S./K. Takami/Y. Wu (1999). *Quantifier Scope in English, Chinese, and Japanese*. In: *Language* 75, 63-111.
- Kurtzman, H.S./M.C. MacDonald (1993). *Resolution of Quantifier Scope Ambiguities*. In: *Cognition* 48, 243-279.
- Labov, W. (1972). *Some Principles of Linguistic Methodology*. In: *Language in Society* 1, 97-120.
- Labov, W. (1996). *When Intuitions Fail*. In: *CLS 32 Parasession*, 77-106.
- Leech, G.N. (1970). *On the Theory and Practice of Semantic Testing*. In: *Lingua* 24, 343-364.
- Leech, G.N. (1974). *Semantics*. Harmondsworth: Penguin.
- Levelt, W.J.M. (1972). *Some Psychological Aspects of Linguistic Data*. In: *Linguistische Berichte* 17, 18-30.
- Levelt, W.J.M. (1983). *Monitoring and Self-Repair in Speech*. In: *Cognition* 14, 41-104.
- Levelt, W.J.M. (1989). *Speaking*. Cambridge, MA: MIT Press.

- Levelt, W.J.M./A. Roelofs/A.S. Meyer (1999). *A Theory of Lexical Access in Speech Production*. In: Behavioral and Brain Sciences 22, 1-38.
- Lienert, G.A./Raatz, U. (1998). *Testaufbau und Testanalyse*. Weinheim: Beltz.
- Micham, D.L./J. Catlin/N.J. VanDerveer/K.A. Loveland (1980). *Lexical and Structural Cues to Quantifier Scope Relations*. In: Journal of Psychological Research 9, 367-377.
- Molnár, V./I. Rosengren (1997). *Zu Jacobs' Explikation der I-Topikalisierung*. In: Linguistische Berichte 31, 1-52.
- Ni, W./S. Crain/D. Shankweiler (1996): *Sidestepping Garden Paths: Assessing the Contributions of Syntax, Semantics and Plausibility in Resolving Ambiguities*. In: Language and Cognitive Processes 11, 283-334.
- Nisbett, R.E./ T.D. Wilson (1977). *Telling More Than We Know: Verbal Reports on Mental Processes*. In: Psychological Review 84, 231-259.
- Pafel, J. (1991). *Zum relativen Skopus von w- und Q-Phrasen (w/Q-Interaktion)*. In: M. Reis/I. Rosengren (Hrsg.), *Fragesätze und Fragen*. Tübingen: Niemeyer. 145-173.
- Pafel, J. (1997a). *Skopus und logische Struktur. Studien zum Quantorenskopos im Deutschen*. Habilitationsschrift, Universität Tübingen. Erschien 1998 als Arbeitspapier des Sonderforschungsbereich 340 Bericht 129. Eine englische Version unter dem Titel »Scope in German. On the Relation between Syntactic and Logical Structure« ist in Vorbereitung.
- Pafel, J. (1997b). *Rezension zu: Günther Grewendorf, Sprache als Organ – Sprache als Lebensform*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1995. In: Zeitschrift für philosophische Forschung 51, 323-327.
- Pafel, J. (1999). *Balancing Relative Scope. A Linear Model of Relative Scope Determination*. Vortrag auf dem Workshop »Conflicting Rules«, 18. Dezember 1999, Universität Potsdam.
- Pafel, J. (2001). *Was ist, was soll, was kann das Sprachgefühl? Über den Zusammenhang von Sprache, Bewusstsein und Bedeutung*. Antrittsvorlesung, Universität Tübingen.
- Paul, H. (1920). *Prinzipien der Sprachgeschichte*. Tübingen: Niemeyer.
- Quirk, R./J. Svartvik (1966). *Investigating Linguistic Acceptability*. The Hague: Mouton.
- Sanford, A.J./L.M. Moxey/K. Paterson (1994). *Psychological Studies of Quantifiers*. In: Journal of Semantics 11, 153-170.
- Schütze, C.T. (1996). *The Empirical Base of Linguistics. Grammaticality Judgments and Linguistic Methodology*. Chicago: University of Chicago Press.
- Sedivy, J.C./M.K. Tanenhaus/C.G. Chambers/G.N. Carlson (1999). *Achieving Incremental Semantic Interpretation through Contextual Representation*. In: Cognition 7, 109-147.
- Shoemaker, S. (1994). *Introspection*. In: S. Guttenplan (ed.), *A Companion to the Philosophy of Mind*. Oxford: Blackwell. 395-400.
- Shoemaker, S. (1996). *The First Person Perspective and other Essays*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Soldati, G. (2000). *Frühe Phänomenologie und die Ursprünge der analytischen Philosophie*. In: Zeitschrift für philosophische Forschung 54, 313-340.
- Steinberg, D./L.A. Jakobovits (eds.) (1971). *Semantics. An Interdisciplinary Reader in Philosophy, Linguistics and Psychology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tordesillas, R.S./S. Chaiken (1999). *Thinking Too Much on Too Little? The Effects of Introspection on the Decision Making Process*. In: Personality and Social Psychology Bulletin 25, 623-629.
- Tunmer, W.E./C. Pratt/M.L. Herriman (eds.) (1984). *Metalinguistic Awareness in Children. Theory, Research and Implications*. Berlin: Springer.
- Tunstall, S.L. (1998). *The Interpretation of Quantifiers: Semantics and Processing*. Ph.D. dissertation, University of Massachusetts Amherst.
- VanLehn, K.A. (1978). *Determining the Scope of English Quantifiers*. Technical Report, Artificial Intelligence Laboratory MIT.
- Villalta, E. (1999). *Resolution of Scope Ambiguities in 'How many' Questions*. In: NELS 29(1), 443-457.
- Wilson, T.D./J.W. Schooler (1991). *Thinking Too Much: Introspection can Reduce the Quality of Preferences and Decisions*. In: Journal of Personality and Social Psychology 60, 181-192.
- Wilson, T.D./ S.J. LaFleur/ D.E. Anderson (1996). *The Validity and Consequences of Verbal Reports about Attitudes*. In: N. Schwarz/S. Sudman (eds.), *Answering Questions: Methodology for Determining Cognitive and Communicative Processes in Survey Research*. San Francisco: Jossey-Bass Inc. 91-114.
- Zimmer, K.E. (1964). *Affixal Negation in English and other Languages. An Investigation of Restricted Productivity*. In: Word 20,2 (Supplement).

### 3.7 Ergänzungsausstattung für das Teilprojekt

Es bedeuten:  
 PK: Personalbedarf und -kosten (Begründung vgl. 3.7.1)  
 SV: Sächliche Verwaltungsausgaben (Begründung vgl. 3.7.2)  
 I: Investitionen (Geräte über DM 20.000,- brutto; Begründung vgl. 3.7.3)

PK	Bewilligung 2001		2002		2003		2004	
	Verg.-Gr.	Betrag in DM	Verg.-Gr.	Anzahl	Betrag in DM	Verg.-Gr.	Anzahl	Betrag in DM
			BAT IIa <sup>1)</sup>	1/2	53.400	BAT IIa <sup>1)</sup>	1/2	53.400
			BAT IIa/2	1	48.000	BAT IIa/2	1	48.000
			Stud. HK	1	20.400	Stud. HK	1	20.400
			zusammen		121.800	zusammen		121.800
SV			Kostenkategorie oder Kennziffer		Betrag in DM	Kostenkategorie oder Kennziffer		Betrag in DM
			512		2.000	512		1.000
			515		10.800			
			522		2.000	522		2.000
			547		5.000	547		3.000
			zusammen		19.800	zusammen		6.000
I			Mittel für Invest. insgesamt: 0		Mittel für Invest. insgesamt: 0	Mittel für Invest. insgesamt: 0		Mittel für Invest. insgesamt: 0

### 3.7.1 Begründung des Personalbedarfs

	Name, akad. Grad, Dienststellung	engeres Fach des Mitarbeiters	Institut der Hochschule oder der außeruniv. Einrichtung	Mitarbeit im Teilprojekt in Std./Woche (beratend: B)	auf dieser Stelle im SFB tätig seit	beantragte Einstufung in BAT
<b>Grundausrüstung</b>						
3.7.1.1 wissenschaftl. Mitarbeiter (einschl. Hilfskräfte)	Pafel, Jürgen, PD Dr., Akademischer Rat	Syntax, Semantik, Sprachtheorie	Deutsches Seminar	7		
3.7.1.2 nichtwiss. Mitarbeiter						
<b>Ergänzungsausrüstung</b>						
3.7.1.3 wissenschaftl. Mitarbeiter (einschl. Hilfskräfte)	1. Radó, Janina, Ph.D., wiss. Angestellte <b>X</b> 2. Bott, Oliver, MA (Abschluss voraussichtlich bis Ende 2001) <b>X</b> 3. Werner, Tanja <b>X</b>	Psycholinguistik Semantik	Universität Deutsches Seminar Deutsches Seminar	19,25 19,25 20		BAT IIa <sup>1)</sup> BAT IIa/2 Stud. HK
3.7.1.4 nichtwiss. Mitarbeiter						

(Stellen, für die Mittel neu beantragt werden, sind mit **X** gekennzeichnet)

<sup>1)</sup> Diese Stelle wird geteilt mit dem Teilprojekt B5.

### **Aufgabenbeschreibung von Mitarbeitern der Grundausrüstung**

Pafel

Leitung des Teilprojekts, Betreuung der damit verbundenen Forschungsarbeiten, Forschungsschwerpunkt im Projekt: Arbeitsbereich THEORIE.

### **Aufgabenbeschreibung von Mitarbeitern der Ergänzungsausrüstung**

1 Radó

Frau Radós Forschungsschwerpunkt liegt in der Psycholinguistik (Dissertation bei Lyn Frazier). Sie verfügt über langjährige Erfahrung mit psycholinguistischen Experimenten (sie war in Amherst und am MIT Leiterin eines *Psycholinguistic Laboratory*). Im Projekt gehört zu ihren Aufgaben die Bearbeitung des Bereichs METHODOLOGIE sowie THEORIE.

2 Bott

Herr Bott ist ausgewiesen auf den Feldern Phonetik/Phonologie, Syntax, Semantik und Pragmatik. Er verfügt über experimentelle Erfahrung im Bereich der Psychologie und über statistische Kenntnisse. Im Projekt gehört zu seinen Aufgaben die Bearbeitung des Bereichs EMPIRIE sowie METHODOLOGIE.

3 Werner

Frau Werner ist eine fortgeschrittene Studentin, die bei der Durchführung der Experimente helfen soll (Anwerbung und Betreuung der VPn, statistische Auswertung von Daten, phonetische Analyse von Produktionsdaten etc.) und auch für die üblichen wissenschaftlichen Hilfstätigkeiten zur Verfügung steht.

### 3.7.2 Aufgliederung und Begründung der Sächlichen Verwaltungsausgaben (nach Haushaltsjahren)

	2002	2003	2004
Für Sächliche Verwaltungsausgaben stehen als <b>Grundausstattung</b> voraussichtlich zur Verfügung:	5000.-	5000.-	5000.-
Für Sächliche Verwaltungsausgaben werden als <b>Ergänzungsausstattung</b> beantragt (entspricht den Gesamtsummen "Sächliche Verwaltungsausgaben" in Übersicht 3.7): Begründung zur <u>Ergänzungsausstattung</u>	19.800.-	6000.-	6000.-

#### Begründung zur Ergänzungsausstattung der Sächlichen Verwaltungsausgaben

512  
für 2001-2003

Bücher und Zeitschriften DM 4000.-  
Das Projekt benötigt Spezialliteratur, die nicht in Tübingen verfügbar ist.

515  
für 2001

Kleingeräte DM 10.800.-  
Das Projekt benötigt einen PC, der ausschließlich für Experimente benutzt wird und wegen der Online-Experimente nicht ans Netz angeschlossen werden kann (4000.- inkl. Zubehör). Ein weiterer PC wird für Mitarbeiter 2 (4000.- inkl. Zubehör) und die studentische Hilfskraft (2500.- inkl. Zubehör) benötigt, dazu ein CD-Brenner (300.-).

522  
für 2001-2003

Verbrauchsmittel: EDV-Materialien und Bürobedarf DM 6000.-

547  
für 2001-2003

Sonstiges

DM 11.000.-

Das Projekt benötigt folgende Software: SuperLab Pro (für die Experimente) ungefähr 2000.-; 2 SPSS-Lizenzen für je 300.- pro Jahr. Jede Versuchsperson erhält 15.- pro Stunde. Für jedes Experiment werden circa 45 VPn benötigt (wenn man eine Ausreißerrate von etwa 10 % der VPn zugrunde legt). Für 2002 sind 6 Experimente zum Quantorenskopis geplant, für 2003 ebenfalls 6 Experimente zu I-Topikalisation und für 2004 4 Experimente zu gebundenen Variablen. Für die Bezahlung der Versuchspersonen werden im Durchschnitt 2400.- pro Jahr angesetzt.

Reisemittel, Gastmittel und Mittel für Vervielfältigungen werden zentral von Projekt Z beantragt.

### **3.7.3 Investitionen (Geräte über DM 20.000,- brutto und Fahrzeuge)**

Es werden keine Investitionen beantragt.



